



Gedanken zum AGD-Jubiläum

75 Jahre Arndt-Gymnasium in Berlin-Dahlem – nun steht uns das Jubiläum ins Haus. In der Woche zwischen dem 19. und 24. September soll gefeiert werden, erste Termine sind bekannt und stehen auf der Rückseite dieser Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ vermerkt.

75 Jahre: ein Augenzwinkern in der Geschichte unseres Volkes und doch vollgestopft mit Ereignissen, von denen sich die Gründer der damaligen höheren Lehranstalt im Jahre 1908 nicht das Mindeste träumen ließen. Zwei Weltkriege, der zweite so total, wie man es sich schrecklicher kaum vorstellen konnte, haben nahezu alles, was die Gründer des AGD für lebenswert hielten, auf den Kopf gestellt.

Berlin, die alte Reichshauptstadt: geteilt durch eine absurde Mauer, der Ostteil in der Hand der Kommunisten, die man damals, 1908, für vaterlandslose Gesellen hielt. Geteilt auch das ganze Deutschland, für das viele Arndter wenige Jahre nach der Gründung der

Schule noch jubelnd in den Krieg zogen. Völlig verändert die Gesellschaft, deren Oberschicht damals ihre Söhne ins AGD schickte: Der Adel, aus dem sich die Schülerschaft vornehmlich rekrutierte, wurde 1919 nach dem Sturz der Monarchie per Dekret abgeschafft und spielt heute als Institution keine Rolle mehr.

Unter diesen Umständen ist es bemerkenswert, daß eine 75-Jahr-Feier im AGD überhaupt noch stattfinden kann. Dieser Schule gelang es mit Hilfe ihrer Ehemaligen, gute Traditionen aus dem Gestern ins Heute herüberzuretten, manche neu zu beleben. Es gelang gelegentlich sogar der Brückenschlag zwischen den wenigen noch lebenden Alten Herren der Gründerzeit und der heutigen Schülergeneration. Alle Jahrgänge des AGD haben sich immer ihrer Schule verbunden gefühlt – vielleicht der kleinste gemeinsame Nenner, aber eben doch ein Bindeglied.

Freilich sind diejenigen, die sich um den Zusammenhalt bemüht haben, nicht selten

auch belächelt worden. Als Schulhof-Romaniker oder gar als Wichtiguer. Beides ist falsch. Wer sich heute seiner alten Schule noch zugehörig fühlt, kann wenigstens darauf verweisen, daß er sich einen Rest Geschichtsbewußtsein bewahrt hat, eine Eigenschaft, die uns Deutschen mehr und mehr verloren gegangen ist.

Was der Gemeinschaft der Ehemaligen, den Alten Arndtern, gegenwärtig zu schaffen macht, ist nicht die mangelnde Bereitschaft der jüngeren AGD-Absolventen, mitzutun bei der Bewahrung erhaltenswerter Tradi-

Schulchronik

Das Jahr 1982 stand, wie schon in den letzten Schulchroniken zu erfahren war, immer noch im Zeichen der Grundrenovierung des Altbaus, jedoch gibt es eine neue, für die Schule und ihre Gremien erfreuliche Entwicklung zu vermelden. Durch intensiven Einsatz unseres Alten Arndters Hans-Joachim Hochkirch, der viele politische Institutionen überzeugen mußte und konnte, gelang es, den zerbombten Anbau in seiner alten Form wiederherzustellen. Die Baumaßnahme wurde im Rahmen der Stadtbildpflege durchgeführt, um Dahlem, das ja durch einige Bauten der Universität nicht unbedingt seine städtebauliche Schönheit verbessert hat, wenigstens im Bereich der oberen Königin-Luise-Straße zu rekultivieren.

Für die Schule ergaben sich daraus auch einige räumliche Vergünstigungen. Im kleinen Anbau gewinnen wir einen Mathematikfachraum, im Untergeschoß einen zusätzlichen Umkleideraum und einen Geräteraum und im ersten Obergeschoß einen Abstellraum, der auch als Archiv für den Fachbereich Musik genutzt werden kann.

tion. Zur Zeit sind es die wirtschaftlichen Schwierigkeiten unseres Landes, von denen unser langjähriger Vorsitzender Hans-Jürgen Richter besonders hart betroffen wurde und die auch die Redaktion der „Dahlemer Blätter“ zwangen, auf eine zweite Ausgabe im Jahre 1982 zu verzichten.

Aber diese Gemeinschaft hat Schlimmeres überstanden; sie hat daher ein Recht darauf, im September das AGD-Jubiläum zu feiern. Und die Redaktion dieser „Blätter“ hofft, daß möglichst viele dabei sein werden.

Herr Boßmann, der Hausmeister, der so oft über den Rahmen seiner dienstlichen Tätigkeit hinaus bei Renovierungshochwasser wie ein rettendes Eiland wirkte, bezog im Laufe des Jahres als neue Dienstwohnung die Wohnung im Haus Nr. 85, in der Prof. Wachsmuth bis zu seinem Tode lebte. Durch diesen Umzug wurde die Wohnung von Herrn Boßmann frei, und wir konnten das so dringend benötigte Elternsprechzimmer einrichten.

Darüber hinaus entstand auch noch ein Seminarraum für die Referendarausbildung durch die Fachseminarleiter unserer Schule. Bei den Baumaßnahmen für den Anbau ist auch noch hervorzuheben das besondere Engagement unseres Hans-Jürgen Richter, der mit seiner Firma Schälerbau den Rohbau weit vor dem geplanten Termin fertigstellte. Allerdings ruhen im Augenblick die Bauarbeiten.

Im Oktober feierten wir das Richtfest für den Anbau, das bei uns in der Aula stattfand. Die Stimmung, die durch Darbietungen von Schülergruppen immer wieder angekurbelt wurde, muß so gut gewesen sein, daß die letz-

ten unserer Gäste erst gegen 23 Uhr sich auf den Heimweg machten. Bei Eisbein und Sauerkraut, das von unserer Frau Boßmann und ihren Helferinnen so vorzüglich vorbereitet und von unseren Schülern zusammen mit kühlem Faßbier serviert wurde, waren alle zufrieden und voll Begeisterung für ein Richtfest einmal ganz anderer Art.

Am Ende des Jahres 1982 konnte die Schule die umgebauten Musikräume, die fertiggestellten Fachräume der Physik und die Dienstation mit unserer zentralen Fernsehanlage, die von Herrn Storm, unserem stets einsatzbereiten und immer freundlichen technischen Unfallhelfer beim kollegialen Medieneinsatz betreut wird, in die Nutzung übernehmen.

Erfreuliches ist zu berichten von unseren Schülern im Jahre 1982. Zum ersten Mal hatten wir 99 Anmeldungen für die 7. Klassen, etwa die Hälfte mehr, als nach den Erfahrungswerten der letzten Jahre zu erwarten war. Zurückzuführen ist dies sicherlich neben anderem auf ein Informationsveranstaltung, die zum ersten Mal von unserer Schule für die interessierten Eltern der 6. Klassen durchgeführt wurde. Vor voller Aula konnten wir in Anwesenheit sämtlicher Fachbereichsleiter die Besonderheiten unserer Schule den Eltern deutlich machen.

Allgemein ist zu vermerken, daß die Schülerschaft einen fröhlicheren, ausgeglicheneren Eindruck macht, als noch Jahre zuvor. Auch das Engagement vieler Schüler geht wieder mehr auf schulbezogene Probleme und auf die Weckung von Interessen bei Mitschülern hin. So fand eine von Schülern allein organisierte Theateraufführung von Oscar Wilde's „Bunbury“ statt. Eine andere Gruppe, das Second-Line-Jazz-Quintet, gab einen Musikabend vor vollem Haus. Aber auch die klassische Musik kam nicht zu kurz. So veranstalteten Chor, Ensembles und Solisten unter Leitung der Musiklehrer mehrere Musikabende,

die Schüler, Lehrer und Eltern im Rahmen der Schulgemeinde zusammenführten. Zur Weihnachtszeit veranstalteten unsere Schüler unter der Leitung von Pfarrer Haesloop, unserem Religionslehrer, ein Krippenspiel in der St. Annenkirche, wo auch die diesjährige „weihnachtliche Stunde“ stattfand. Beide Veranstaltungen füllten die Kirche bis auf den letzten Platz.

Die Totengedenkfeier fand, durch die Renovierung bedingt, im Vorraum zum Festsaal statt, dennoch in einem würdigen Rahmen, in dem wir unserer verstorbenen Ehemaligen gedachten.

Der Abiturjahrgang des Jahres 1982 war der erste, der sich nur noch einer Abiturprüfung im Jahr unterziehen kann. Die Leistungen waren im ganzen gesehen mehr auf die Breite als auf die Spitze ausgelegt. Dennoch haben wir den meisten unserer Abiturienten ruhigen Gewissens die Studierfähigkeit bescheinigen können.

Bis zum Schuljubiläum im September werden Veränderungen auch auf dem Schulhof stattgefunden haben. Wir werden dann in der Mitte des Hofes eine große Pflanzinsel haben, werden über einige neue Bäume verfügen und werden im ehemaligen Schulgarten eine Schülersitzecke, einen kleinen Botanischen Garten mit heimischen Pflanzen, einen kleinen Urwald mit natürlicher Vegetation und eine geomorphologische Versuchsanlage errichtet haben.

Gedankt sein soll an dieser Stelle noch einmal dem Verein der Alten Arndter und dem Schulförderungsverein für ihr finanzielles Engagement während des vergangenen Jahres, konnten wir doch mit ihrer Unterstützung einige Wünsche der Fachbereiche erfüllen, was im Rahmen der Grundrenovierung nicht möglich gewesen wäre.

Dr. Eberhard Waldau

Über den Wert der Erziehung

Die Entlassung von Abiturienten ist stets ein Anlaß zur Selbstreflexion, zur Selbstbespiegelung. Ich möchte zu diesem Zwecke nur eine Spiegelscherbe zur Hand nehmen, eine Scherbe, die uns Georg Christoph Lichtenberg in Gestalt eines Aphorismus hinterlassen hat. Lichtenberg, der Physik-Professor aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, hat ja die Zeiten überdauert nicht wegen seines naturwissenschaftlichen Werkes, nicht wegen seiner Gedanken, sondern wegen seiner Gedankensplitter, mit denen er seine Zeit zu erfassen suchte. Die Spiegelscherbe, in der ich mich, meine Kollegen und Sie, die Abiturienten, kurz, die Schule, spiegeln will, ist folgender Ausspruch: „Ich fürchte, unsere allzu sorgfältige Erziehung liefert uns Zwergobst.“

Zu fragen wäre zunächst, ob wir, 200 Jahre nach Lichtenberg, von einer „allzu sorgfältigen Erziehung“ sprechen dürfen. Vieles scheint mir darauf hinzudeuten.

*

Ich richte als erstes meinen Blick auf die Obrigkeit. Mit welcher Sorgfalt werden in Gesetzen, Erlassen, Rahmenvorschriften, Rahmenplänen, Curricula, Ausführungsbestimmungen oder Rundschreiben bis ins Feinste durchdacht die Bedingungen geschaffen, unter denen Sie sich entwickeln sollten. Die Zahl der Wandertage und die Menge der auf die körperliche Ausbildung zu verwendenden Zeit war genauestens geregelt. Der Überlastung der jugendlichen Arbeitskraft wurde vorgebaut durch die Unterscheidung von schriftlicher Hausarbeitenkontrolle und kurzer schriftlicher Lernzielkontrolle, die sich wiederum deutlich von der Klassenarbeit oder gar von der Klausur abhebt.

Oder nehmen wir die Ordnung der Sekundarstufe II: eine einzige Bemühung, sorgfältig

dem Individuum gerecht zu werden. Das AGD schämt sich geradezu, nicht dem einen oder dem anderen Chemie-Talent unter seinen Schülerinnen oder Schülern voll gerecht werden zu können, indem es nur Grundkurse in diesem Fach anbietet.

Welche Mühe geben sich die Lehrer, Einzelnen oder der einzelnen Lerngruppe entgegenzukommen! Wie sorgfältig werden von diesem oder von jenem die Kurzinhalte „strukturiert“, das heißt, in mühevoller Arbeit werden leichter faßbare, mundgerechtere neue Lehrbücher zusammengestellt!

*

Ähnliches gilt für die Erschließung von Aufgaben. In den 20er Jahren konnte ein Aufsatzthema (für eine sechsstündige Arbeit!) aus einem Wort bestehen. „Dennoch!“ lautete ein solches Abitur-Thema am AGD. Der Bearbeiter mußte oder, vielleicht besser, konnte je nach geistigem Horizont und Arbeitstechnik alles selbst gestalten. Wie anders unsere heutigen Aufgaben! Bis ins kleinste gegliedert, geben sie die Ansatzpunkte vor, dem Bearbeiter wird der Weg vorgezeichnet oder – anders gesagt – die Möglichkeit eingeengt, einen eigenen zu finden.

Oder lassen Sie mich einen Blick auf die sogenannten Medien werfen: Die Lehrbücher, so bunt sie auch sind, reichen, so glaubt man, bei weitem nicht aus. Sorgfältig wird der Lehrstoff in optische und akustische Reize umgesetzt, das sich bewegende Bild, der Originalton auf Platte oder Band, der von der Landesbildstelle vor- und aufbereitete Film sollen das Lernen erleichtern. Und so eilen die Pädagogen mit Kassettenrekordern die Gänge entlang, schleppen Filmprojektoren, dirigieren Klassen in verdunklungsfähige Räume.

Mit welcher Liebe und Geduld – ich spreche allgemein – wird auf echte und vermeintliche seelische Bedürfnisse des Heranwachsenden Rücksicht genommen, selbst der Impertinenz antwortet die Langmut. Die pädagogische Liebe eifert nicht, sie läßt reifen. Die geistigen Produkte der zu Erziehenden, sie reichen vom gemurmelten Halbsatz bis zur Facharbeit, werden mit höchster Aufmerksamkeit registriert und kommentiert. Der Haruspex könnte keine größere Sorgfalt auf die Leber seiner Opfertiere verwenden!

„Wir ziehen unsere Köpfe in Treibhäusern!“ – ein anderes Wort von Lichtenberg möchte man hier zitieren: Die Schule als Treibhaus, das jede geistige Lebensäußerung schützt und fördert, gleichzeitig aber die Eigenkraft schwächt.

Schließlich steckt die Neigung, sich allzu sorgfältig behandeln, sich zum Zwergobst machen zu lassen, in allen von uns. Wie oft wünscht man, die Verantwortung nach oben zu delegieren! Mancher Schüler verlangt in diesem Sinne, daß ihm der rote Faden in der Dicke eines Überseekabels gereicht wird. Der Ruf „Diktieren Sie uns das doch!“ schallt durch alle Klassenstufen. Wie oft geht man darauf ein, um einen Lernvorgang besonders grifflig enden zu lassen, und doch hat man damit so manchen um die Frucht der eigenen Erkenntnis gebracht.

*

Betrachte ich Lichtenbergs Befürchtung, daß hier Zwergobst entstehen könne, in diesem Lichte, möchte ich ihm fast recht geben: Wie groß ist die Gefahr, daß die im Treibhaus aufgezogene, dann aber dem rauhen Wind der Außenwelt ausgesetzte Frucht sich als Zwergobst erweist.

In der Schule – zu Recht – zum **Zweck** erklärt, sieht sich der Schulabsolvent im Leben in ein **Mittel** verwandelt. Die ökonomische Notwendigkeit des Betriebszweckes wird oft über

die seelischen, geistigen und körperlichen Bedürfnisse des Betriebsangehörigen vom Azubi bis zum Direktor hinweggehen. Der Schrei nach Effizienz ersetzt die Geduld des pädagogischen Gärtners.

Auch die Wissenschaft, zunächst in der Gestalt der Massenuniversität, wird Ihnen weniger als ein Treibhaus, weniger als beschützte Werkstätte, weniger als pädagogische Institution begegnen. Sie werden eher erleben, daß Sie dort von den Bücherwänden auf sich selbst zurückgeworfen werden, trotz aller wohlmeinenden Tutorien, Arbeitsgemeinschaften oder kommentierter Vorlesungsverzeichnisse, die Sie anleiten sollen.

*

Wenn Sie mir bis hierher gefolgt sind, hätten wir eigentlich Grund zur Resignation. Sollen wir, Ihre Lehrer, Sie aus dem Treibhaus entlassen, als anfälliges, untüchtiges Zwergobst?

Ich kann das nicht bejahen. Zunächst aus dem Grunde, daß wir uns bei allem Entgegenkommen doch verpflichtet fühlen, unsere Schüler zur Selbständigkeit kommen zu lassen, daß wir nicht alles mundgerecht vermitteln wollen und können. Die Fähigkeit, sich selbst die geistige Nahrung zuzuschneiden, sie selbst zu verarbeiten, ist ja eines unserer Ziele. Wir hoffen, daß wir Sie – um es mit der englischen Redensart auszudrücken – zu manchem Wasser geführt haben, von dem Sie jetzt aus eigenem Antrieb trinken und daß Sie das Ihnen zuträgliche Wasser selber suchen und finden werden.

Dem Ziel, zur Selbständigkeit zu erziehen, dient paradoxerweise die Unzulänglichkeit, die allem menschlichen Tun anhaftet. Die Lehrbücher mögen oft schlecht sein. Hoffentlich geben sie gerade dadurch dem Benutzer das Gefühl, daß nicht alles Gedruckte die Offenbarung der Wahrheit ist.

Der überlastete, unvorbereitete Lehrer mag als Hausaufgabe wenig differenziert formulieren: „Lest Euch mal Seite 30 bis 40 durch!“ Vielleicht leistet er damit etwas für die Entwicklung der Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, von sich aus Probleme zu sehen und zu entwickeln.

*

Schließlich und hauptsächlich sehe ich im Schüler selbst die Kräfte, die sich gegen die allzu sorgfältige Erziehung, gegen das Pappeln und Gängeln wehren. Selbst ein Teil des Schulüberdrusses will ich – optimistisch wie ich bin – aus dieser Quelle hergeleitet sehen. Manch einer ist im Unterricht verstummt, weil er sich abwandte von der Kleinschrittigkeit eines vielleicht sehr genau konzipierten Unterrichtsganges.

Wie angenehm überrascht ist der Lehrer, wenn er zufällig erfährt, daß fern vom Unterricht „richtig dicke“ Bücher gelesen werden. Oder man hört, daß jemand, der im eigenen Fach weiß Gott nicht brilliert, in anderen Bereichen Vorzügliches leistet, dort nicht als mißvergünsteter Pennäler hockt, sondern sich als eine junge geistige Existenz erweist.

In einer Hinsicht allerdings muß ich zugeben, daß unsere Erziehung bestimmt keine sorgfältige ist. Frau Samarellis beklagte vor einem Jahr an dieser Stelle den mangelnden menschlichen Kontakt zwischen den Generationen. Der Schulvormittag in seiner Hektik

bietet hierzu die schlechtesten Bedingungen. Trotzdem bleibt der Zustand beklagenswert: Auf der Seite der Älteren die Bereitschaft, den Jüngeren im menschlich privaten Bereich wie auch immer zu helfen – auf der Seite der Jüngeren bei manchem vielleicht das unterdrückte Bedürfnis nach Aussprache, Zuspruch, Klärung. Ich will nicht so zynisch sein, selbst in diesen verpaßten Gelegenheiten etwas Positives zu sehen, etwa im Sinne der Erziehung zur Selbständigkeit.

Abgesehen von dieser Beobachtung habe ich mich bemüht, selbst in den Mängeln der Schule positive Möglichkeiten zu sehen. Das erlaubt mir, Lichtenbergs Befürchtungen im großen und ganzen zurückzuweisen. Sie, die Abiturienten, werden zwar – aus dem Treibhaus der Schule heraustretend – manchmal einen Schock erleben; ich glaube aber, daß eigene Kraft und einiges, was Sie bei uns in den letzten Jahren erfahren haben, helfen werden, solche Herausforderungen nicht als Zwergobst leidend hinzunehmen, sondern mit ihnen, das Leben aktiv gestaltend, fertigzuwerden.

Zum Schluß ein weiteres Wort von Lichtenberg: „Wie glücklich wäre die Welt, wenn jeder Mensch an seine rechte Stelle käme!“ Lassen Sie sich durch den irrealen Bedingungssatz nicht entmutigen! Ich wünsche – und das sicherlich im Namen aller meiner Kolleginnen und Kollegen – jeder und jedem von Ihnen, daß Sie die rechte Stelle finden.

Harald Krieger

„Ohne mich“ oder Zukunftsangst?

Wie schnell sich die Zeiten ändern: War noch in der letzten Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ das fünfjährige Bestehen der Schülerzeitung „Schimpfonie“ des Arndt-Gymnasiums zu feiern, so ist jetzt – nach knapp einem Jahr – in derselben Angelegenheit Anlaß zur Sorge gegeben: Um das Schülerblatt steht es schlecht. Konnte die Redaktion sich Jahre lang vor lauter Leserschriften und -artikeln retten, so hat inzwischen der Postbote bedeutend weniger zu tun: Gerade zwei Artikel fanden den Weg in die Redaktion. Seit über einem halben Jahr ist keine Ausgabe der Schimpfonie mehr erschienen. Aber auch um das Konkurrenzblatt „Blackout“ steht es nicht besser: redaktionelle wie stoffliche Auszeichnung allenthalben. Dabei mangelt es kaum an Stoff, es mangelt an Engagement.

Was hängen bleibt, ist die Frage, ob dies eine Erscheinung ist, die einen Einzelfall darstellt oder ob die Jugend heute den Rückmarsch angetreten hat. Den Rückmarsch ins Privatleben, den Rückmarsch in die Resignation. Jugend 1983 – in der Krise? Schülerzeitungen und -vertretungen spielen im schulischen Alltag heute praktisch keine Rolle mehr, Ausdruck der „no future“-Generation? Wir wollen versuchen, einige Aspekte dieses Problems zu beleuchten.

Beginn, Anfang der 80er-Jahre: Fast zweihundert Altbauten werden von jungen Leuten besetzt, die dem bisweilen rüden Spekulationstreiben im Berliner Problembezirk Kreuzberg auf ihre Weise ein Ende setzen wollten. Auch die friedliche Nutzung der Kernenergie stößt bei der Jugend nicht so recht auf Gegenliebe: Besetzung des Bauplatzes für das geplante Entsorgungslager im niedersächsischen Gorleben wie auch bürgerkriegsähnliche Kämpfe rund um Kraftwerksbauplätze sprechen eine recht deutliche Sprache.

Gegenbeispiele gibt es gewiß. Im Anschluß an Hausräumungen zum Jahresbeginn fanden gerade noch 700 Menschen den Weg auf die Straße. Eine neue Innerlichkeit der Jugend gewinnt immer mehr an Raum. Ein neuer „Babyboom“ beispielsweise ist zu konstatieren. Auch die Kirchen haben nach Jahren völligen Stillstandes wieder einen gewissen Zulauf seitens der jungen Generation. Freilich auch die Sekten.

Diese Tatsachen, aber auch die oben genannten Beispiele des Jugendprotestes unserer Tage zeigen ganz deutlich eins: Die organisiert und extrem politische Jugend der Apokalypse gehört entgeltig der Vergangenheit an. Hatte man damals ein gesamtgesellschaftliches Reformkonzept inklusive theoretischem Unterbau, das durchaus brauchbare Ansätze zur Demokratisierung vieler Lebensbereiche enthielt, die später Niederschlag in der Einführung der Gruppenuniversität oder der Mitbestimmung fanden, so arbeitet man heute ohne „Konzept“. Ganz deutlich auch das Spannungsverhältnis zwischen Angst und Protest. Organisierte Bewegungen entstehen dort, wo persönliche Betroffenheit Platz greift. Angst vor dem Atomkrieg, Wut über Spekulationstreiben. Fast immer geht es um Sicherung der eigenen kleinen Welt. Die „heile Welt“ ist wieder gefragt, das persönliche Glück.

Dies führt viele naturgemäß zu der Frage, ob das mit diesem politischen System zu verwirklichen ist. Zu weit haben sich die bestehenden Parteien schon von den Jugendlichen entfernt, an die über Bafög-Kürzungen, Arbeitslosigkeit und fehlenden Arbeitsplätzen die allgemeine wirtschaftliche und politische Misere weitergegeben wird. Wen wundert da der Zulauf zu einer ganz neuen Farbe im Polit-Prisma? In einer von SPD-Geschäftsführer Peter Glotz in Zusammenarbeit mit

dem Politikwissenschaftler Wolfgang Malanowski durchgeführten Befragung unter hundert Frankfurter Studenten bekannten sich fast zwei Drittel zum alternativen Grün. Nun ist das Programm der „Grünen“ – namentlich im wirtschaftspolitischen Bereich – kaum mehr als eine Naivität. Eine Alternative zum Polit-Einerlei der anderen Parteien, eine Alternative zur „Endlösung der Menschfrage“ (Der Spiegel) durch die Supermächte, ist es für viele allemal.

Auch hier gibt es wieder Unterschiede zur Apo-Zeit: Das Engagement ist nie „aufgesetzt“, nie elitär, dadurch langfristig wirksamer und breiteren Gruppen der Jugend zugänglich. Die Alternativ-Bewegung – das zeigen die Wahlen in den Bundesländern in der letzten Zeit – ist keine politische Eintagsfliege.

Nicht nur ein Trend zur „Innerlichkeit“, auch

Lehrerporträt: Dieter Lorenz

Die kleine Reihe der Vorstellungen von Lehrern des AGD soll hier fortgesetzt werden. Heute ist Dieter Lorenz an der Reihe, einer der beiden Pädagogischen Koordinatoren. Studiendirektor Lorenz, Jahrgang 1927, hat dieses Amt neben seiner Lehrtätigkeit bereits seit Einführung der Oberstufenreform im Jahre 1973 inne. „Lalo“ – schulinterner Spitzname für „Latein-Lorenz“ im Unterschied zum „Kunst-Lorenz“ – hat seitdem so manchen Oberstufen-Schüler aus dem Dickicht der Formalitäten zum Abitur geführt.

Am AGD unterrichtet Dieter Lorenz Latein, Griechisch und evangelische Religion. Er sei nicht aus Berufung Lehrer geworden: aufgrund äußerer Umstände habe er klassische Altertumskunde studiert und diesen Beruf gewählt, was er aber heute nicht bedauere. „Horribile dictu, auch die Organisation des Kurssystems der Oberstufe, die zu meinen

zur Äußerlichkeit ist zu beobachten. Man will heute gern wieder erkannt und eingeordnet werden. In einer Vielfalt wie nie zuvor breiten sich Gruppen und Grüppchen in der jugendlichen Subkultur aus. Das reicht vom geschniegelten „Popper“, der sein Lebensziel in der Erlangung von Qualitätskleidung sieht, bis zum „Punk“, der eindrucksvoll wie kein anderer eine weit verbreitete „No-future“-Mentalität repräsentiert. Dazwischen liegt eine bunte Schar: Mods, Teds (die sich im Look der fünfziger Jahre kleiden) und andere. Wieder ein kleines Stück Individualität in der heute mehr und mehr gleichförmigen Gesellschaft. Und ein Stück Jugend 1983.

Dem Betrachter bietet sich heute also ein durchaus nicht einheitliches Bild der Jugend. Von „der Jugend“ zu reden, ist schon gar nicht mehr möglich. Wer die Jugendlichen auf seine Seite ziehen will, muß sie an ihren Bedürfnissen packen.

Andreas Tosberg

Aufgaben gehört, ist nicht ohne einen gewissen Reiz für mich,“ sagt er.

Zum AGD: „Wichtig, weil durchaus nicht selbstverständlich ist für mich, daß bisher fast immer die Glieder der Schulgemeinschaft bei aller Unterschiedlichkeit der Meinungen zu einer vernünftigen Zusammenarbeit gekommen sind. Wenn diese Kompromißbereitschaft zum Wesen des vielzitierten und oft belächelten Arndtgeistes gehört, bejahe ich ihn aus Überzeugung. Das zweite, das mir wichtig ist: Daß einerseits durch mannigfache sportliche und musische Aktivitäten das Schulleben bereichert wird, andererseits trotz aller Veränderungen in der pädagogischen Landschaft der alte Grundsatz des Förderns durch Fordern noch nicht vergessen ist – und zwar nicht aus dem selbstgefälligen Anspruch heraus, eine Eliteschule zu sein, denn das AGD ist keine Eliteschule, sondern um der Schüler willen.“



Das Arndt-Gymnasium vor der Zerstörung – und so soll es wieder aussehen

Das AGD erhält seine alte Form

Eigentlich ist es sachlich falsch, von einem Neubau zu reden, denn was es an jenem Oktober-Freitag im Arndt-Gymnasium zu feiern galt, war im besten Sinne des Wortes ein „Altbau“. Im Zuge der Gesamtrenovierung unserer Schule wurde an dem schönen Herbsttag des letzten Jahres der Richtkranz über dem „Herzstück“ in die Höhe gezogen, dem Rekonstruktionsprojekt des im 2. Weltkrieg zerstörten linken Fronttraktes. Eine Brandbombe im Jahre 1944 hatte der architektonischen Einheitlichkeit des Arndt-Gymnasiums ein Ende gesetzt. Innerhalb weniger Stunden wurde der Flügel ein Raub der Flammen.

In den fünfziger Jahren wurde an seiner Stelle ein dreistöckiger Zweckbau errichtet, der neben der Aula und der Hausmeisterwohnung einen großen Kunst- und Musiksaal beherbergte und die effektive Wiederaufnahme des Lehrbetriebs in diesen Fächern ermöglichte. Freilich: Ganz im schmucklosen (Zweck-)Stil der Zeit errichtet, paßte er sich in das architektonische Gesamtgefüge der Schule nie recht ein (was man von dem Mitte der siebziger Jahre auf dem ehemaligen Fahrradhof errichteten Neubau übrigens auch nicht gerade sagen kann). Froh, überhaupt wieder mit entsprechenden Räumlichkeiten ausgestattet zu sein, beließ man es dabei.

Bereits in einer frühen Phase des 1980 begonnenen Gesamtumbaus der Schule wurde von der Schulleitung mit dem Gedanken geliebäugelt, den architektonischen Urzustand wiederherzustellen. Die Idee eines Neubaus wurde jedoch aus Kostengründen bald wieder verworfen. Auch zusätzliche Mittel aus dem Bauetat – wenigstens zur Wiederherstellung der alten Fassade – waren nicht zu erlangen.

Durch das Engagement des Vorsitzenden des Elternförderungsvereins und Alten Arndters Hans Joachim Hochkirch gelang es jedoch, Mittel aus einem anderen „Topf“ zu bekommen: Der Berliner Landeskonservator zeigte sich der Idee gegenüber nicht abgeneigt. Das Abgeordnetenhaus billigte schließlich Extragelder in Höhe von einer Million Mark. Die Firma Schälerbau erklärte sich schließlich bereit, das geplante Vorhaben zu dem genannten Preis auszuführen.

Dieser Plan sah folgendes vor: Aufbauend auf dem vorhandenen Gebäude sollte der alte Dachstuhl rekonstruiert, neue Fenster eingepaßt sowie das Gesamtbild der alten Fassade wiederhergestellt werden. Außerdem sollten der kleine Vorbau in ursprünglicher Form wiedererrichtet und die Räumlichkeiten im Inne-

ren umgebaut werden. Die Baukosten versprochen unter dem geplanten Richtwert zu bleiben, eine nicht nur im Berliner Baugewerbe heute leider seltene Tatsache.

So gab es genügend zu feiern an jenem sonnigen Freitag. Außer den nahezu komplett anwesenden Vorständen von Elternförderungsverein und Alten Arndtern war auch reichlich Politprominenz erschienen: Neben Bezirksbürgermeister Kleemann auch die Fraktionsvorsitzenden von CDU und FDP, Diepgen und Vetter, die sich als Mitglieder der entsprechenden Ausschüsse des Landesparlamentes für unsere Schule eingesetzt hatten.

Gespannt sah man der Fertigstellung der Bauarbeiten entgegen – bis zum 10. Januar 1983. An diesem Tag nämlich stellte die bauausführende Firma den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens. Inzwischen ruhen am Umbau sämtliche Arbeiten. Daß der Fertigstellungstermin im Frühjahr gehalten werden kann, scheint im Moment kaum wahrscheinlich. Alle Hoffnungen konzentrieren sich daher auf eine Fertigstellung wenigstens vor Beginn der Feierlichkeiten zum 75-jährigen Jubiläum des Arndt-Gymnasiums im Spätsommer. **Andreas Tosberg**

Totengedenken in anderem Rahmen

Es war, wie üblich, der Sonnabend vor dem Totensonntag, 18 Uhr. Anders als in den Jahren zuvor scholl dem etwas verspätet Herbeieilenden bereits in der Eingangshalle der Schule ernste Musik entgegen. Er fand die – wie leider immer – nicht allzu große Runde versammelt in der Halle des ersten Stocks, vor dem Mahnmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, das dort ja nun schon seit langem seinen endgültigen Platz gefunden hat. Alles war improvisiert, denn in der Aula regierten noch die Bauarbeiten des Um- und Ausbaus des Ostflügels, der dank der Initiati-

ve vieler Verantwortlicher in seiner alten Gestalt zum 75-jährigen Jubiläum der Schule wieder entsteht. Darüber wird an anderer Stelle mehr berichtet, aber es stellte sich doch eine merkwürdige Gedankenverbindung her: Während dort drinnen nach nunmehr fast vierzig Jahren die Wunden, die der Zweite Weltkrieg unserem Schulhaus schlug, endgültig geheilt werden sollen, gedachten wir hier draußen („Draußen vor der Tür“, um Wolfgang Borchert zu zitieren) der Toten beider Weltkriege und der Toten des letzten Jahres.

Die Atmosphäre war dabei so dicht, daß man den ketzerischen Gedanken haben konnte, die Feier möge immer an dieser Stelle stattfinden: Die niedrigen Gewölbe der Vorhalle erinnerten an Katakomben, ganz anders als die weite, fröhliche Aula, die so sehr dem Leben zugewandt ist. Die wenigen, die es immer noch zu dieser Feierstunde hinzieht, saßen eng beieinander, bildeten wirklich eine Gemeinde, und verloren sich nicht in der Weite des Festsaales.

Die Or Schoeles nun schon zur Tradition gewordenen persönlichen Angaben über die Toten des vergangenen Jahres gewannen hier

jene Intimität, derer sie bedürfen, um, wie beabsichtigt, zum Spiegel eines Zeitalters zu werden, eben jener 75 Jahre, die unsere Schule besteht, die unser Deutschland erlebt, erlitten und – überstanden hat, wenngleich es dabei auch oft sein Gesicht veränderte.

Vielleicht sollte diese Stunde in Zukunft auch in den Kalendern vieler anderer Alter Arndter vorgemerkt werden: Es wäre jetzt der 19. November 1983, 18 Uhr. Ist eine Stunde im Jahr zuviel des Nachdenkens über die Vergänglichkeit des einzelnen Lebens und die Beständigkeit der Geschichte? **HJT**

Briefe unserer Leser

Lieber Hans Joachim Tosberg!

Es ist immer wieder interessant, durch die „Dahlemer Blätter“ die Verbindung mit der schulischen Heimat nicht zu verlieren.

Diejenigen, die im Augenblick dort „die Musik“ machen, könnten unsere Enkel sein und so ist es nur natürlich, daß zwischen ihren und unseren Auffassungen Unterschiede bestehen. Vor 53 Jahren habe ich die Schule im Jahre 1929 verlassen. Von den Anschauungen derjenigen, welche im Jahre 1976 ihr Abitur gemacht haben, haben sich unsere doch auch erheblich unterschieden. Das übersehen wir vielleicht manchmal.

In jedem Fall bin ich aber immer denen dankbar, welche sich – wie Sie – die Mühe machen, unsere Zeitschrift mit Leben zu erfüllen und am Leben zu erhalten.

Herbert v. Arnim (29)

Sehr geehrter Herr Tosberg!

Durch die Vermittlung von Herrn von Lefort bin ich nach ca. 50 Jahren wieder mit Dahlem und seiner Geschichte, ich sehe das so, in Verbindung gekommen. Sehr herzlich bedanke ich mich für die Zusendung der ersten Nummer des Jahrganges 1982. Sein Inhalt bewegte mich tief, denn ich erhielt Nachricht vom Heimgang meines hochgeschätzten einstmaligen Klassenlehrers Prof. Wachsmuth. Ich darf wohl auch von mir jene Gedanken bestätigen, die „Orgwin“ Winterfeld, mit dem zusammen ich von 1923 an, mithin fünf Jahre, Zögling im Hause Wettin war, in seiner Zuschrift S. 22/23 äußert. Mein Abitur machte ich in Potsdam. Über diese Stadt schwebte alle Stunde der Choral „Lobe den Herren“ und zur halben Stunde „Üb' immer Treu und Redlichkeit“, so daß ich beide Maxime neben der humanistischen Haltung von Dahlem als Weisung für mein Leben betrachtet habe und

auch dem Heim des Arndt-Gymnasiums stets innerlich verbunden bleiben werden.

Sigismund v. Quast

Sehr geehrter Herr Freyer!

Mir sind die „Dahlemer Blätter“ ein wenig zu ernsthaft. Betonen diese nicht zu sehr die alte Tradition? An eine gute Speise gehört auch

etwas Salz und Pfeffer! – Mir als Naturwissenschaftler liegt natürlich das Personelle weniger. Ich habe daran weniger Freude, schon weil ich ein sehr kurzes Personengedächtnis habe, worum ich andere Menschen, die es haben, sehr beneide. – Zum Schluß meine herzliche Gratulation zum Richtfest Ihres Anbaus (oder Ausbaus?).

Wilhelm Cleff (OSTR i. R.)

Ehemalige trafen sich

Abiturjubiläum 1929/1981

Wer 1929 im Arndtgymnasium sein Abitur gemacht hatte, in einer der damaligen vier Parallelklassen, war von Herbert v. Arnim und seiner Frau eingeladen, am 17. Juni 1981 zu ihnen nach Fröndenberg im Sauerland zu kommen. Es war eine Gelegenheit, zu erleben, ob alle noch die Zugehörigkeit zur gemeinsamen Schulklasse empfinden und wie sich das ausdrückt. Ich muß lachen, dieser sogenannte Klassegeist war einfach da; nach wieviel Jahren? Nach zweiundfünfzig Jahren. Elf „Herren“ oder „Schüler“, was soll ich sagen, waren da, einige mit ihren Ehefrauen. Wir waren ungefähr ein Drittel aller noch lebenden Schüler des Jahrgangs; eigentlich recht viele, wenn man bedenkt, daß das damalige Arndtgymnasium durch sein Internat eine überregionale Schule war, und daß die Schüler damaliger Berliner Familien durch die starke Abwanderung nach 1945 heute sehr verstreut sind.

Herbert v. Arnim hatte kein „Klassenbuch“, so daß, wer fehlte, nicht eingetragen werden konnte. Aber diejenigen, die gekommen waren, waren wie selbstverständlich da, als ob gleich die Schule anfinde, redeten alle durch-

einander, Stunden um Stunden, und schienen nur noch auf den Lehrer zu warten. Als die Klasse immer lauter wurde, rief Daimler schließlich „Ruhe!“ und zeigte einen schönen Film über das weltumspannende Netz der Mercedes-Organisation.

Bemerkenswert: Schulerinnerungen waren kaum gefragt. Die Gegenwart – allgemeine und persönliche – beherrschte den ganzen Jahrgang, bis wir – wie einst nach Schulschluß – nach Hause gingen.

Anwesend waren: Herbert v. Arnim, Hans Blinzig, Gottlieb Daimler, Ernst Dörrien, Walter König, Heinrich Middendorf, Alexander Rüdell, Albert-Heinrich v. Schlick, Leo Schumann, Ulrich Skutsch, Klaus Wrede. Bis zum nächsten Abiläum! **Ernst Dörrien**

Im kleinen Kreis

Lieber Hans-Jürgen Richter!

Vor über einem Jahr haben wir uns getroffen. Du wirst Dich doch noch erinnern? – Mein alter Schul- und Klassenkamerad Walter

Lazarus war mit Frau eine Woche hier in Garmisch-Partenkirchen, und aus diesem Anlaß habe ich ein kleines Arndter-Treffen organisiert. Es waren anwesend: Walter Lazarus und Frau, Kurt Hog und Frau, mein Bruder Kuno und Frau, Ulrich Bieberbach und Frau, Klaus Müller-Wusterwitz und Frau, Hubi Spindler und Frau und Dr. Jaeckel und Frau. Abgesagt hatten leider Dr. O. Soltmann, Roland Wagner, Werner Hoffmann-Fölkersamb, Hans Vogt, Karl-Heinz Dieterich und Dr. H. O. Meissner.

Es war ein unterhaltsamer, sehr lebhafter Tag

und später Abend bei mir zu Hause, denn (und das vergaß ich oben zu sagen) Frau Traudl Heienbrok geb. Schmidt (SM) war ebenfalls gekommen (aus Hagen) und hat viel zum Gesprächsstoff beigetragen. Sie ist ja mitten unter uns Arndtern (eine Generation lang) aufgewachsen. – Wir wollen uns, wenn zeitlich möglich, anlässlich des 75jährigen Bestehens unserer „Penne“ in Dahlem treffen. Sollten die „Dahlemer Blätter“ dazu animieren (Sie tun es hiermit gern. Die Redaktion)?

Gerhard Ebeling (33)

Personalien

Gestorben:

Dr. Gerhard Bollert (57) am 23. 11. 1976
Hans Frhr. v. Hauff (18) am 25. 10. 1981
Karl Lüders (28) am 11. 3. 1982
Dr. Robert Thevoz (30) am 16. 4. 1982
Dr. h. c. Herbert Quandt (21) am 2. 6. 1982
Henriette Kuntze (80) im Juni 1982
Rolf Thülen (45) im Juli 1982
Dr. Klaus Rudolphi (26) am 24. 9. 1982
Albrecht Jacobshagen (80) am 21. 11. 1982
Albert-Heinrich v. Schlick (29) am 25. 11. 1982
Dipl. Ing. Emil Schuster (26) im Januar 1982

Geheiratet:

Edgar v. Walther (70) und Hildegard Wegener am 19. 5. 1982
Dr. iur. Hans-Jörg Dreyer (55) und Gisela Modrack am 20. 10. 1982

Geboren:

Tochter: Holger Fechner (78) und Frau Heidemarie geb. Riehle am 19. 8. 1982
Tochter: Max Kipke (74) und Frau Bettina geb. Hiob (77) am 21. 1. 1983

Ergänzungen der Stammrolle

Bo, Gerhard 35

Vogel, Hans-Joachim 38

Wachsmann, Hans-Jürgen 39

Sterntalerweg 3
3000 Hannover

Wernbergstraße 17
8130 Starnberg

11 Kulgoa Road,
Pymble, 2073, Sydney
NSW, Australien

Herausgeber: Freunde des Arndtgymnasiums e. V., Königin-Luise-Straße 80-84, 1000 Berlin 33

Redaktion und verantwortlich für den Inhalt: Hans Joachim Tosberg und Wilhelm-Dietrich von Thadden.

Redaktionsanschrift: Hans Joachim Tosberg, Warnemünder Straße 25, 1000 Berlin 33

Konten: Postcheckamt Berlin West Nr. 993 44-107 und Berliner Bank AG, Nr. 38 09949 700 (BLZ 100 200 00)

Druck: Enka-Druck GmbH, 1000 Berlin 41, Telefon 852 40 08

Programm für die 75-Jahr-Feier des AGD

Montag, 19. September

19.30 Uhr: Theater am AGD

Dienstag, 20. September

11.00 Uhr: Offizieller Beginn der Jubiläumsfeierlichkeiten mit der Eröffnung der Schulausstellung über das Leben am AGD in den vergangenen 75 Jahren

19.30 Uhr: Theateraufführung im AGD

Mittwoch, 21. September

10.30 Uhr: Jubiläumssportfest mit Wettkämpfen befreundeter Schulen

19.30 Uhr: Musikabend

Donnerstag, 22. September

10.30 Uhr: Turmblasen

11.00 Uhr: Offizieller Festakt, anschließend Sektempfang

17.00 Uhr: Podiumsdiskussion zu schulpolitischen Themen vor der Schulöffentlichkeit (die Namen der Diskutanten werden noch bekanntgegeben)

19.30 Uhr: Theaterveranstaltung

Freitag, 23. September

10.00 Uhr: Die Fachbereiche stellen sich in ihrer Arbeit vor; das Arndt-Gymnasium öffnet sich seinen Gästen - Kaffeestuben und Bistros sollen Orte der Begegnungen sein

19.30 Uhr: Musikabend am AGD (Wiederholung der Veranstaltung von Mittwoch)

20.00 Uhr: Jahreshauptversammlung des Vereins Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V. (Alte Arndter)

Sonnabend, 24. September

Dahlemer Tag - Schulfest für Schüler und Gäste
Beginn 10.30 Uhr, Ende 16 Uhr

19.30 Uhr: Geselliger Abend der Schulgemeinde mit den Alten Arndtern

----- Bitte hier abtrennen! -----

An den

Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.
Königin-Luise-Straße 80-84
1000 Berlin 33

- Ich werde an der 75-Jahr-Feier des AGD teilnehmen
- Ich werde voraussichtlich an folgenden Veranstaltungen teilnehmen:
- Ich werde an der Jahreshauptversammlung des Vereins der Freunde des AGD teilnehmen
- Ich bitte um Mithilfe bei der Beschaffung eines Hotelzimmers
- Ich werde allein/zu zweit/mit Personen nach Berlin kommen

Name und Anschrift (bitte gut leserlich!):

----- Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen! -----